



Weitere Informationen  
zu diesem Beitrag  
im Internet unter  
[www.heilpaedagogik.de](http://www.heilpaedagogik.de)

MANFRED BERGER

## Josefine Kramer – Ihr Leben und Wirken



*Keine gegenwärtige Publikation zur Geschichte der Heilpädagogik und ihrer Nachbargebiete erinnert an das Leben und Wirken **Josefine Kramers**.*

*Das steht ganz im Gegensatz zum Umgang mit bedeutenden männlichen Persönlichkeiten. Dabei gehört die in Deutschland geborene Schweizerin ohne Zweifel, neben Heinrich Hanselmann, Paul Moor, Eduard Montalta und Emil E. Kobi, zu den hochgeschätzten Heilpädagogen der Schweiz.*

*Genanntes Land gilt ja allgemein als Vorreiter der Heilpädagogik, hier liegen auch die Wurzeln der deutschsprachigen Heilpädagogik.*

I.

Im Auftrag des französischen Bildungsministers entwickelten Alfred Binet und sein Mitarbeiter Théodore Simon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die erste Skala zur Messung der Intelligenz für Kinder, den „Binet-Simon-Test“. Damit wollten die beiden Wissenschaftler ein Instrumentarium zur Prüfung von Kindern erstellen, „die in die damals neu eingerichteten Hilfsklassen eingewiesen werden sollten“ (Meili/Steingrüber 1978, S. 68). Die Binet-Simon'sche Intelligenzskala war der Ausgangspunkt für die sich rasant entwickelnde Psychometrie/Psychodiagnostik. National wie international wurden Revisionen und Erweiterungen des Tests vorgenommen. Im deutschsprachigen Raum avancierte der „Kramer-Test“ (zuerst „Binet-Simon-Kramer-Test“) zu den meist verwendeten psychodiagnostischen Verfahren für Kinder. In Zusammenarbeit mit dem Institut für „Heilpädagogik, Pädagogik und Angewandte Psychologie der Universität Fribourg“ konstruierte Josefine Kramer aus dem „Binet-Simon-Test“ ihren Intelligenztest, der „sich als sehr wertvoll erwiesen und weite Verbreitung gefunden hat“ (ebd., S. 70). Er ist ein wissenschaftliches Verfahren und „dient zur Prüfung von Klein- und Schulkindern (3–15 Jahren; M.B.), vor allem von Kindern, die in bezug auf ihre intellektuelle Leistungsfähigkeit irgendwie auffal-

len oder Schulschwierigkeiten haben..., zur Feststellung des Intelligenzalters und des Intelligenzquotienten, der Fähigkeiten und Arbeitsweise (Kramer 1954, S. 91). Zur Prüfung der „Schulreife“ eignen sich die Aufgaben des sechsten und siebten Lebensjahres, die „nur die Funktions- und teilweise die Persönlichkeitsreife, nicht aber die körperliche Reife“ (ebd., S. 222) erfassen. Betreffend der Beurteilung der „Persönlichkeitsreife sind nicht nur die Reaktionen auf die einzelnen Testaufgaben maßgebend, sondern es muß auch die Einstellung und das Verhalten der VP (Versuchsperson; M. B.) vor, während und nach der Prüfung in Betracht gezogen werden“ (ebd.). Der beigefügte „Labyrinth-Test“ „eignet sich vor allem auch gut für die Prüfung Sprachgeblicher und Taubstummer, natürlich auch Fremdsprachiger, da er weder ein bestimmtes Sprachverständnis noch Sprechenkönnen voraussetzt“ (ebd., S. 93 f). Die Eichungen des „Kramer-Tests“ wurden an mehreren tausend Kindern in Deutschland, Österreich, Schweiz und Luxemburg vorgenommen. Er erschien erstmals 1954 in deutscher (teilweise auch in französischer, italienischer und englischer Sprache). 1972 kam noch eine vierte, revidierte Auflage auf den Markt. Der „Kramer-Test“ gehörte seinerzeit durchaus zum Lehrprogramm der Heilpädagogenausbildung. So wurden wir Studierenden der Heilpädagogik (Ende der 1960er Jahre) am renommierten „Friedrich-Meinertz-Institut“ (Mün-

chen), neben anderen psychodiagnostischen Instrumenten (z. B. „Hamburg-Wechsler-Intelligenztest“, „Bühler-Hetzer Kleinkindertest“), in den Test eingeführt, welchen ich dann in meiner langjährigen Tätigkeit in einem heilpädagogischen Kinderheim anwendete. Es gehörte u. a. zu meinen Aufgaben, den IQ der Kinder zu ermitteln, um festzustellen, ob unsere Einrichtung, der eine Schule für normal begabte, jedoch „erziehungsschwierige Kinder“ angeschlossen war, die adäquate ist. Heute ist der „Kramer-Test“ veraltet und somit praktisch kaum noch verwendbar.

Josefine Kramer war mehr als nur eine bekannte „Testentwicklerin“. Sie war eine weit über den deutschsprachigen Raum hinaus geschätzte Sozial-/Heilpädagogin, Sprachheilpädagogin (Logopädin), Erziehungsberaterin und Psychologin. Ihre Publikationen (die mehrere Auflagen erlebten), vor allem zu Teilleistungsschwächen, gehören nach wie vor zu den Standardwerken der (historischen) Heilpädagogik. Überdies verfasste sie Ratgeber in leichtverständlicher Sprache für Eltern, Erzieher, Heilpädagogen etc. (vgl. Kramer (1949, 1951, 1952, 1960, 1963) und veröffentlichte Beiträge in verschiedenen Fachzeitschriften, beispielsweise in dem seinerzeit populären Periodikum „Pädagogische Welt“ (vgl. Kramer 1957, 1958, 1959, 1962). In ihrer kleinen vielgelesenen Schrift „Kleine Kinderpsychologie für Erzieher“ schrieb sie treffend über „Kinder von heute“:

„Die Kinder von heute sind nicht mehr wie die Kinder der früheren Generation. Als wir noch Kinder waren, hatten wir lange nicht so viele Vergnügungen und Freizeit und Spielsachen... und waren dabei zufriedener.'... So und ähnlich hört man gelegentlich Erwachsene reden. Ja, die Zeiten vor fünfzig und mehr Jahren waren anders, und auch die Erzieher waren anders. ... Wir müssen denn auch sagen: Die Erwachsenen von heute sind nicht mehr die Erwachsenen früherer Generationen. Dass nun sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen heute anders sind, die Welt mit ‚anderen‘ Augen sehen und ihr in gewisser Hinsicht anders gegenüberstehen als die Menschen vor fünfzig und mehr Jahren, ist ganz natürlich und kein Werturteil, sondern nur eine Feststellung. Dieser muss man allerdings in der Erziehung Rechnung tragen. Jede Generation unterscheidet sich von der früheren und hat ihr besonderes und einmaliges Gepräge. Vor allem aber muss sich jede mit ihren Zeitströmungen auseinandersetzen und wird von ihrem Zeitgeist beeinflusst. – Die Eltern früherer Generationen erzogen ihre Kinder entsprechend den damaligen Zeitverhältnissen, und unsre heutigen Eltern müssen ihre Kinder so erziehen, dass sie sich in der heutigen Zeit zurechtfinden“ (Kramer 1972, S. 5).

## II.

Josefine Kramer erblickte am Heiligabend des Jahres 1906 als ältestes Kind des Malers Johann Georg Kramer und dessen Ehefrau Sofie, geb. Bucher, im Tettlinger Ried das Licht der Welt. Sie hatte noch sieben Geschwister: Maria Regina (1908), Josef (1909), Johann Georg (1910), Anton (1912), Pauline (1915), Karl (1918) und Franz (1920). Pauli-

ne verstarb wenige Wochen nach der Geburt. Da das Einkommen der Familie sehr knapp bemessen war, betrieben die Eltern als Zubrot noch eine kleine Landwirtschaft. In der Geborgenheit der religiös geprägten Familie erlebte Josefine eine glückliche Kindheit, trotz mancher materieller Entbehrungen. Sie war eine lernbegierige Schülerin mit einer raschen und sicheren Auffassungsgabe. Ihre Lehrer waren sich darin einig, dass sie für ein höheres Dasein als die Eltern berufen sei. Gerne wäre sie Lehrerin geworden, doch der Besuch einer höheren Schule blieb ihr verwehrt, da die finanziellen Verhältnisse der kinderreichen Familie eine schulische Weiterbildung, und schon gar für ein Mädchen, nicht zuließen. In ihrem unveröffentlichten Lebenslauf aus dem Jahre 1992 vermerkte Josefine Kramer:

„Alle (Geschwister; M. B.) waren intelligent, hätten teilweise studieren können. Damals war es aber nicht üblich, dass Kinder aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen eine Studienlaufbahn einschlugen, ausgenommen wenn ein Knabe Priester werden wollte“ (Kramer 1992, o. S.). Immerhin absolvierte sie nach Abschluss der siebenklassigen Volksschule noch ein Schuljahr an der Tettlinger Töchterschule. Daneben unterstützte sie die Mutter im Haushalt und in der Erziehung der jüngeren Geschwister sowie den Vater auf dem Felde.

Mit 15 Jahren kam Josefine Kramer nach Zürich in Stellung, d.h. sie verdingte sich als Hausmädchen ihren Lebensunterhalt, nicht versäumend, einen Teil ihres Lohns nachhause zur finanziellen Unterstützung der Familie zu übersenden. Die wohlhabende Arbeitgeberin, „ein Fräulein Fierz, erkannte Josefines Begabung, machte sie zu ihrer Gesellschafterin, nahm sie mit auf Reisen und setzte überhaupt alles daran, dem jungen Mädchen jenen geistigen Gesichtskreis zu eröffnen, nach dem es so sehr verlangte“ (Dillmann, 1997, S. 14). Immer mehr strebte Josefine Kramer, unterstützt von ihrer Gönnerin, einen „handfesten“ Beruf an und bildete sich schulisch weiter. Ihr Interesse galt zunächst der Krankenpflege. Dadurch kam sie auch mit der Heilpädagogik/Sozialarbeit in Kontakt. Schließlich entschied sie sich für die Ausbildung zur Fürsorgerin, welche die junge Frau an der „Sozialen Frauenschule“ in Luzern ableisten wollte. Aber es kam anders. Rückblickend schrieb sie: „Da fügte es der liebe Gott, dass mir die Zeitschrift St. Antonius von Padua in die Hände kam und ich die Dienerinnen der Barmherzigen Liebe im Antoniusheim Solothurn kennen lernte“ (Mannhart 1995, S. 114). Josefine Kramer trat am 23. April 1933 in die franziskanische Frauengemeinschaft des „Seraphischen Liebeswerks Solothurn (SLS)“ ein. Ihre „Lebensweihe“ erfolgte am 8. Dezember 1934. Noch im selben Jahr absolvierte sie zusammen mit sechs weiteren Mitschwestern den ersten Lehrgang am neugegründeten „Fürsorgerinnenseminar des SLS“ (heute „Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz“) und schloss die Ausbildung mit einem Diplom ab.

Nach ihrer sozialen Ausbildung war Josefine Kramer bis 1937 als Erzieherin, bzw. nach entsprechender Weiterbildung als Assistentin der fachärztlichen und psychologischen Leitung in der heilpädagogisch-psychiatrischen Beobachtungsstation für Klein- und Schulkinder (im Al-

ter von zwei bis sechzehn Jahren) „Bethlehem“ des SLSs in Wangen bei Olten tätig. Dort hatte sie in ihrer vierjährigen Tätigkeit „auch die sprachgebrechlichen Zöglinge zu behandeln“ (Kramer 1939, S. 53). Folgend studierte die ausgebildete Fürsorgerin Heilpädagogik am „Heilpädagogischen Seminar der Universität Fribourg“. Es folgten noch Ausbildungen am „Heilpädagogischen Seminar Zürich“, unter der Leitung von Paul Moor, zur Schwerhörigenlehrerin (1942) sowie Sprachheilpädagogin (1948). Zudem studierte die diplomierte Heilpädagogin als „Seiteneinsteigerin“ von 1954 bis 1958, auf Anraten von Eduard Montalta, Ordinarius für Pädagogik, Heilpädagogik und Experimentelle Psychologie, Psychologie an der Universität Fribourg.

Josefine Kramer, die 1942 das Schweizer Bürgerrecht erwarb, hatte 1950 in Solothurn und Wangen bei Olten eine Erziehungs- und Jugendberatungsstelle ins Leben gerufen, die sie viele Jahre leitete. Weitere solcher Einrichtungen für „körperlich, seelisch und entwicklungsbedingte Schwererziehbare, für Mindersinnige, Sinnesschwache, Geistesschwache, für schwierige Schüler, Nervöse, Seelenleidende, Bettnässer, Sprachgebrechliche, Entwicklungsgehemmte“ (Kramer 1939, S. 61) folgten in Luzern und Basel. Sie arbeiteten eng mit dem „Institut für Heilpädagogik“ in Luzern zusammen. Darüber hinaus unterrichtete Josefine Kramer u. a. Sprachheilpädagogik und Testmethodik am „Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg“, ferner Psychologie und Pädagogik an der „Schule für Sozialarbeit des SLSs“. An letztgenannter Institution war sie von 1961 – 1973 noch Präsidentin der Schulkommission. Ferner hielt sie unzählige Vorträge und Kurse auf nationaler und internationaler Ebene.

Von der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg wurde ihr 1963 als erster Frau die Ehrendoktorwürde verliehen. Dies in Würdigung:

- ihrer wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Psychologie und Heilpädagogik;
- ihrer wissenschaftlichen Publikationen;
- ihrer Verbreitung und allgemeinen Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Arbeit in der Fachwelt;
- ihrer erfolgreichen Lehrtätigkeit am Pädagogischen Institut unserer Universität und
- ihrer langjährigen klinischen psychodiagnostischen und sozialpädagogischen Tätigkeit.  
(Kramer 1992, o. S.).

Neben dem Ehrendoktorat wurde Josefine Kramer noch 1976 mit dem „Anerkennungspreis“ vom Regierungsrat des Kantons Solothurns für ihr heilpädagogisches Wirken gewürdigt. Außerdem war sie Ehrenmitglied der „Schweizerischen Gesellschaft für Phoniatrie, Logopädie und Audiologie“, der „Vereinigung Schweizerischer Kinder- und Jugendpsychologen“ und der „Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft“.

Josefine Kramer, die neben ihrer vielfältigen Berufsarbeit sich noch aufopfernd für ihre Schwesterengemeinschaft und deren Sendung einsetzte, starb nach langer Krankheit im 88. Lebensjahr, einen Tag vor ihrer 60-jährigen Zugehörigkeit zum SLS, am 7. Dezember 1994 im Kreise ihrer Mitschwester in Solothurn.

### III.

Josefine Kramers Interesse galt neben der psychologischen Diagnostik verstärkt spezifischen Themen der Heilpädagogik. Als Mitarbeiterin in der psychiatrisch-heilpädagogischen Beobachtungsstation „Bethlehem“ in Olten behandelte sie u. a. sogenannte „Sprachgebrechliche“, (die damalige Bezeichnung für Kinder und Jugendliche mit Sprachstörungen/-auffälligkeiten). Über das Gebiet der Sprachstörungen hatte sie einige Bücher und Aufsätze verfasst, dabei nicht die betroffenen „Laien“ vergessend, die mit Sprachgebrechlichen arbeiten oder zusammenleben. Beispielsweise wandte sie sich mit ihrer Publikation „Wenn Kinder stammeln“, erstmals erschienen 1945 in der seinerzeit vielgelobten Schriftenreihe „Bedrohte Jugend – Drohende Jugend“, vorwiegend an Eltern und Erzieher im heilpädagogischen Bereich. Im Vorwort konstatierte Josef Spieler, damals Leiter des „Instituts für angewandte Psychologie und Heilpädagogik“ und Herausgeber der Schriftenreihe:

„Wie lustig ist es, einem plaudernden Kleinkind zuzuhören! Es müht sich ab und doch gelingen ihm noch nicht alle Buchstaben, Lautverbindungen und Worte. Das ist eine ganz normale Erscheinung, eine Durchgangsstufe, die wir alle durchlaufen haben.

Wenn aber ein Kind im 5. Lebensjahre noch so spricht, dann ist die Situation allerdings ernst. Beim Schuleintritt soll es ja wenigstens in der Muttersprache sich deutlich, lautrein ausdrücken können.

Worum es sich bei solchen Kindern handelt, welche Bedingungen zugrunde liegen können und wie wir solchen Kindern in der Familie und im Kindergarten helfen können, zeigt hier aus reicher praktischer Erfahrung eine Sprachheillehrerin. Von der eigentlichen fachmännischen Behandlungstechnik wird verständlicherweise dem Laien nur soviel gezeigt, als ihm zum Verständnis solcher Kinder und zu Unterstützung sprachheilpädagogischer Behandlung vonnöten ist“ (Spieler 1945, S. 6).

Bereits 1939 erschien ihre umfangreiche und reich illustrierte Publikation „Der Sigmatismus. Seine Bedingungen und seine Behandlung“. Die Autorin weist darauf hin, dass eine „deutliche, korrekte Artikulation“ unentbehrlich ist, da sie „zu einem geordneten, ausgeglichenen Charakter gehört“ und „vom gesellschaftlichen Leben ebenso verlangt“ wird. Ein Sprachfehler kann „nicht selten zu Minderwertigkeitsgefühlen und Depressionen“ führen, zumal Betroffene von ihren Mitmenschen „ausgehänselt oder nachgeahmt“ werden. Deshalb sollte „beim Kinde nicht so leicht über S-Fehler hinweggegangen werden, zumal diese im Kindesalter noch nicht so tief eingewurzelt und vor allem noch nicht bewusst sind, und somit auch leichter bekämpft werden können“ (Kramer 1939, S. 9). In ihrem Werk behandelt Josefine Kramer u. a.: Die Entwicklung des S-Lautes beim normalen Kinde; Die normale Bildung des S-Lautes (alveolar, dorsal, stimmhaft und stimmlos); Formen und Wesen der Sigmatismen (Sigmatismus interdentalis, Sigmatismus ad-dentalis, Sigmatismus lateralis, Sigmatismus stridens, Sigmatismus nasalis, Seltsame Formen, Parasigmatismus);

Die Entstehungsbedingungen der Sigmatismen (Geisteschwäche, Schwerhörigkeit, Motorische Rückständigkeit, spez. der Zungenmuskulatur, Mangelhafter kinästhetischer Sinn, Adenoide Vegetationen, Hypertrophische Rachen- und Gaumentonsillen, Kurzes Gaumensegel, Hoher Gaumen, Kiefer- und Zahnstellungsanomalien, Erbkomponente, Schlechtes Sprachvorbild, Psychische Momente); Einteilungsprinzipien der Störungen (organisch-funktionelle, zentral-periphere, motorisch-sensorische, impressiv-expressive); Diagnostizierung (Wahrnehmungen mit Gesicht, Gehör, Getast, Durch verschieden hergestellte Palatogramme); Behandlungsmethoden (u. a. Ärztliche und zahnärztliche Maßnahmen, Allgemeine Übungen zur Förderung der motorischen Geschicklichkeit, Spezielle Übungen zur Erreichung der physiologischen Bedingungen des S-Lautes, Methoden mit mechanischen Hilfsmitteln); Kombination des S-Lautes mit anderen Lauten; Praktische Fälle. Die Veröffentlichung ist heute noch lesenswert und teilweise überraschend gültig.

#### IV.

Es ist kaum zu glauben, aber wahr. Noch immer werden linkshändige Kinder zur Rechthändigkeit umerzogen (gezwungen). Das liegt einerseits an der leider vorhandenen Unwissenheit der Erwachsenen andererseits daran, dass die uns umgebende Umwelt auf Rechtshänder ausgerichtet ist. Sicher hat sich in den vergangenen Jahren das Interesse der Eltern, Erzieher, Lehrkräfte etc. verstärkt, linkshändige Kinder vor einer Schulung zur Rechthändigkeit zu schützen. Unterstützt wird diese positive Entwicklung nicht zuletzt auch von Industrie und Handel, „die dem Bedürfnis nach vernünftigen Gebrauchsgegenständen nachgekommen sind, und dabei auch der Ergonomen (die sich wissenschaftlich mit den jeweils optimalen Arbeitsläufen und -bedingungen beschäftigen), die verstärkt dazu anspornen, sich mit der ganzen Problematik der Linkshändigkeit auseinanderzusetzen (Sattler 1991, S. 11 f). Bereits Anfang der 1960er Jahre hatte sich Josefine Kramer mit der „ganzen Problematik der Linkshändigkeit“ befasst. Ihre kompakte Anthologie „Linkshändigkeit“, die 1970 in zweiter erweiterter Auflage erschien, zeichnet sich aus durch wissenschaftliche Akribie, ferner dadurch, dass die Verfasserin keine Mühe gescheut hatte, so Eduard Montalta, „dem heilpädagogischen Problem der ursächlich (seinerzeit ; M. B.) noch wenig geklärten Linkshändigkeit sowohl theoretisch wie praktisch-methodisch zuleibe zu rücken. Unzählige Versuche mit Linkshändern haben sie eine Methode finden lassen, die, wie uns scheint, Erfolg verspricht, weil sie auf der natürlichen Gegebenheit der phylogenetisch und ontogenetisch ursprünglichen Beidhändigkeit aufbaut und daraus Möglichkeiten und Grenzen zu einer Umschulung bestimmt. Theoretische Gesamtschau und diagnostisch-therapeutische Methode machen zweifelsohne den Vorzug der vorliegenden Schrift aus“ (Montalta 1970, S. X f). Und Josefine Kramer vermerkte über ihre Intention, den damals schon zahlreich vorhandenen Schriften zur Linkshändigkeit eine weitere hinzuzufügen:

„Mit der vorliegenden Arbeit wollen wir darum einerseits das weit zerstreute Material sammeln und sichten, mit unseren eigenen Erfahrungen vergleichen und daraus die sich aufdrängenden Schlüsse ziehen. Andererseits soll das Buch unseren eigenen Lehrgang zeigen, der primär geschaffen wurde zur Förderung der motorischen Geschicklichkeit von Gehemmten und Neurotikern (z. B. von Stotterern), von dem aber vor allem auch die Linkshänder profitieren. In einem gewissen Maß kann er auch zur Feststellung der Händigkeit dienen und zur Abklärung der Frage, ob Umschulung von Linkshändern auf Rechthändigkeit angezeigt ist oder nicht“ (Kramer 1970, S. XIII).

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht den breit angelegten theoretischen und praktischen Ansatz der Verfasserin. Sie klärt beispielsweise auf über die Bedeutung von Rechts und Links in Mythos und Volksmund, Wissenschaft und Kunst, im Pflanzen- und Tierreich, über die Verteilung und Entwicklung der Händigkeit in der prähistorischen und historischen Zeit, über die Hemispährendominanz (hinsichtlich Sprechen und Schreiben) sowie über natürliche wie erzwungene Beidhändigkeit. In einem umfangreichen Kapitel werden verschiedene Untersuchungsmethoden zur Prüfung der Händigkeit, Seitigkeit, Äugigkeit, Füßigkeit, der Dominanz von Ohr, Zunge und Stimmlippen oder vorliegender Kreuzungen (wenn nicht Auge, Hand und Fuß der gleichen Lateralität führend sind) vorgestellt. Übrigens, die speziell von Josefine Kramer entwickelten Untersuchungsmethoden zur Feststellung der Seitigkeit werden von der gegenwärtigen Fachliteratur durchaus appliziert (vgl. Meyer 2007). Ein weiterer profunder Abschnitt behandelt besondere Aspekte der Linkshändigkeit, darunter Sprachstörungen und Linkshändigkeit, Legasthenie, Spiegelschrift und Linkshändigkeit und schließlich Persönlichkeitsmerkmale des Linkshänders (Intelligenz und Schulleistung, musische und künstlerische Begabung, Sensibilität und Anpassungsfähigkeit, Motorische Geschicklichkeit und sportliche Leistung). Das letzte Kapitel setzt sich mit der gebotenen wissenschaftlichen Gründlichkeit mit Umschulungsfragen und -methoden auseinander. Josefine Kramer schließt ihr Werk mit der Selbstverständlichkeit: „Jedes Vorurteil den Linkshändern gegenüber ist unberechtigt. Sie sind wohl etwas anders geartet, aber genau so tüchtig und wertvoll wie die Rechtshänder“ (Kramer 1970, S. 231).

*Dank ergeht an das SLSs für die Überlassung von Dokumenten sowie für die Abdruckgenehmigung des beige-fügten Fotos.*

#### LITERATUR

*Die Listeraturliste finden Sie in den Online-Inhalten unter [www.heilpaedagogik.de](http://www.heilpaedagogik.de)*

#### KURZVITA

Manfred Berger leitet das von ihm mitbegründete Ida-Seele-Archiv (89407 Dillingen) zur Erforschung der Sozialarbeit/-pädagogik und ihrer Bezugswissenschaften.